

Jetzt Burkina Faso

Nach Mali verlassen französische Truppen ein weiteres Land Westafrikas

Nachdem sich Frankreich schon im letzten Sommer aus Mali aufgrund schwindender Akzeptanz zurückziehen musste, kündigte nun Burkina Faso das Abkommen, in dem die Stationierung französischer Soldat*innen geregelt war. Eine große Angst in Europa ist nun, dass sich das Land - wie etwa auch schon Mali zuvor - stärker Russland zuwendet. Entsprechende Äußerungen und Kontaktabstimmungen bestätigen eine Annäherung zwischen beiden Staaten. Neu ist eine Annäherung Burkina Fasos (und anderer Staaten Afrikas) an Moskau nicht - Stichwort Kalter Krieg. Damals wie heute reagier(t)en breite Teile in Politik, Medien und Bevölkerung in Europa misstrauisch darauf. So könnte die Frage einer französischen Journalistin an die burkinische Regierung nach den Gründen der Annäherung an Moskau aktuell gestellt worden sein. Tatsächlich wurde sie aber schon dem Namensgeber des Landes - Thomas Sankara - gestellt. Thomas Sankara, der bis zu seiner Ermordung von 1983-87 das Land in vielen Bereichen - von Gesundheit und Ernährung über sozialen Wohnungsbau, Ankurbelung der verarbeitenden Gewerbe und Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel bis hin zu Emanzipation zwischen Frau und Mann - voranbrachte, nannte bei einem Treffen mit dem damaligen französischen Präsidenten die Gründe: *„Wir planen Projekte, die für unsere Entwicklung wichtig sind. Dafür suchen wir Partner.“* Und ironisch fügte er hinzu: *„Wenn uns ein nähergelegenes Land die lange Reise nach Moskau ersparen will, sehen wir darin absolut kein Hindernis. Mir hat noch niemand Hilfe angeboten, die ich abgelehnt hätte.“* Das Gesicht des französischen Präsidenten in dem Moment sprach Bände. Ohne der damaligen Sowjetunion bzw. dem heutigen Russland mehrere Gründe für das Afrika-Engagement bescheinigen zu wollen, denn das wäre falsch, muss doch einmal die Frage gestellt werden, warum Russland (und andere) zunehmend eine Option zu den etablierten externen Mächten - allesamt ehemalige Kolonial- und Imperialmächte - zu sein scheint. Klar können wir die Fehler ausschließlich woanders suchen. Damit unterschlagen wir aber - also die Staaten des Globalen Nordens - dass wir auf der makroökonomischen Ebene seit dem Ende des Kolonialismus keinen echten Wandel zugelassen haben. Da ist der Gedanke es doch mal mit anderen zu versuchen, doch zumindest nachvollziehbar. Wenn das unserer Politik nicht gefällt, muss sie ihrer Rhetorik entschieden mehr Taten folgen lassen.

(Serge Palasie | Januar 2023 | Das Bild „Ausbeutungsgeist“ von Naseer Alshabani stammt aus der Ausstellung „Sichert(e) sich auch unser Land einen Platz an der Sonne? Der lange Schatten der deutschen Kolonialzeit“ | Mehr: QR-Code)

